

# Die Datenbank auf dem PC

Längst können sich auch kleinere Verlage ein elektronisches Archiv leisten

Von Wolfgang Schöhl

**Volltextdatenbanken können die Produktivität ganzer Redaktionen und Archive bei der Recherche und Produktion um 50 bis 100 Prozent steigern.**

Millionen von Seiten Text werden in Deutschland jedes Jahr von kleinen und mittleren Verlagen veröffentlicht - aber nur wenige tausend können wiederverwertet werden. Die Arbeitskraft, die nötig ist, mehrere tausend Zeitungen, Zeitschriften und Informationsdienste zu lesen, von ihnen eine Kurzfassung zu schreiben und sie in eine Datenbank einzutippen, ist hierzulande schlicht zu teuer geworden.

Die Verlage sparen zwar auf der einen Seite bei der Archivierung ihrer eigenen Publikationen, aber sie müssen auf der anderen Seite teuer dafür bezahlen: Das redaktionelle Wissen, das in vielen Beiträgen aus früheren Jahren steckt, ist verloren, wenn Redakteure wechseln oder wenn die Berichte mehrere Monate alt sind und man sich nicht mehr an alle Einzelheiten erinnert. Ein hoher Preis für Zeitungshäuser, die in hartem Wettbewerb um Marktanteile stehen. Und ein unnötiger Preis dazu; denn heute gibt es Volltext-Datenbanken auf dem Personal-Computer, mit denen die Texte weitgehend automatisch erschlossen werden können. Solche Datenbanken müssen nicht einmal mehr kosten als ein bis zwei Monatsgehälter eines Mediendokumentars oder eines Journalisten, können aber die Arbeitsproduktivität ganzer Redaktionen und Archive bei der Recherche und Produktion um 50 bis 100 Prozent steigern.

Die Rundfunkanstalten haben die Vorteile von Volltext-Datenbanken erkannt. Die meisten Sender der ARD nutzen seit Jahren eine Fernsehdatenbank, mit der Szenen von früheren Produktionen schnell wiedergefunden werden können. Der Westdeutsche und der Hessische Rundfunk zum Beispiel hatten schon seit 1982 ihre Fernsehdatenbank, das ZDF seit 1987. Auch große Verlage begannen früh, die Vorteile von Datenbanken zu erkennen; so der Verlag Gruner + Jahr. Schon 1983 hatte auch die erste deutsche Regionalzeitung ihre Datenbank fertig; sie wurde allerdings nicht öffentlich angeboten.

Die Hard- und Software für solche Datenbanken, die auf Großrechnern liefen, kostete allerdings mehrere hunderttausend Mark. In kleineren Zeitungs- und Zeitschriftenverlagen schreckte man vor solchen Ausgaben zurück, weil die geringe-

ren Textmengen, die in solchen Volltext-Datenbanken zu verwalten waren, eigentlich keine Großrechner-Anlage lohnten. Aber heute ist diese Haltung nicht mehr angebracht. Erstens laufen Volltext-Datenbanken seit kurzem auch zufriedenstellend auf leistungsstarken Personal-Computern, wie sie in den meisten kleineren Verlagen ohnedies genutzt werden, und zweitens kann man heute für wenige tausend Mark Standard-Software kaufen, die nur an die speziellen Verhältnisse der Redaktionssysteme oder der Textverarbeitungssysteme des jeweiligen Verlags angepaßt werden muß. Das bedeutet eine einmalige Investitionsausgabe von rund 10.000 Mark, die die Produktivität ganzer Redaktionen mit den angeschlossenen Archiven auf Jahre hinaus schlagartig erhöht. Im Studiengang „Medien- und Wirtschaftsinformation“ der Fachhochschule Darmstadt wurde im Sommersemester 1994 eine solche PC-Datenbank für kleinere Verlage entwickelt.

## Möglichst wenig Aufwand

Eine moderne Datenbank auf PC kann und soll den gesamten Text aller Artikel enthalten, die die Redaktion geschrieben hat. Bei der Umwandlung des Textes vom Redaktionssystem beziehungsweise der Textverarbeitung in die Dokumente der Volltext-Datenbank soll möglichst wenig Arbeit entstehen. Schreibarbeit, die in den Redaktionen schon einmal gemacht wurde, soll auf



Karteikästen und Aktenordner haben künftig ausgedient.

Karikatur: Böhle

keinen Fall bei der Archivierung in den Pressearchiven wiederholt werden müssen. Die Journalistinnen und Journalisten sollten Datenbanken fast genauso gut zur Recherche nutzen können wie die Mediendokumentare aus dem Presse- und eventuell dem Fotoarchiv. Die Datenbank sollte daher, wenn möglich, unter der heute einfachsten grafischen Oberfläche laufen, das heißt auf IBM-kompatiblen Computern unter dem System Windows.

In einer an die Textdatenbank angeschlossenen weiteren Datenbank sollen auch zusätzliche Informationen über freie Mitarbeiter, Kontaktpersonen, Experten und sonstige Informanten gespeichert und problemlos gefunden werden können, mit denen die Redaktionen häufiger zusammenarbeiten. Dazu gehören Adressen, Telefonnummern und Spezialkenntnisse der freien Journalisten und Informanten und eventuell sogar deren Kontonummern, um die Abrechnung der Honorare zu verwalten.

Die Darmstädter Datenbank wurde für die Zeitschrift „Medienkritik“ geschaffen, die von der Verlagsgruppe Frankfurter Allgemeine Zeitung herausgegeben wird. Als Datenbank-Software verwendeten wir das System LARS II. Damit möglichst wenig Aufwand für die Überführung der Zeitungartikel in die Datenbank entsteht, sollen die Journalisten in Zukunft ihre Artikel nicht auf einen leeren Bildschirm schreiben, sondern in eine „Maske“ auf dem Bildschirm. Sie besteht aus vier bis fünf vorgefertigten Zeilen, in denen sie das eintragen, was sie sowieso im allgemeinen schreiben: einen Dateinamen, ihren Autoren-Namen oder das Kürzel sowie den Titel und den Text des Artikels.

Am Ende jedes Tages, jeder Woche oder allgemein mit Fertigstellung jeder Ausgabe werden die Artikel gemeinsam in die Datenbank überführt. Das geht, wenn die Datenbank sinnvoll aufgebaut ist, fast vollautomatisch. Ein Mediendokumentar würde die einzelnen Dokumente nur noch um wenige Angaben wie „Seite“, „Ausgabe“ und „Erscheinungsdatum“ ergänzen. Im Laufe von wenigen Monaten entsteht dann eine Volltext-Datenbank mit den Texten aller Artikel - und eventuell auch den Anzeigen - einer Zeitung, einer Zeitschrift oder eines Anzeigenblatts.

### Alle Stichworte eingeben

Zu den Vorteilen einer so entstandenen Datenbank gehört, daß man bei der Suche alle Stichworte eingeben kann, die in der Zeitung beziehungsweise Zeitschrift veröffentlicht worden sind. Auf die übliche Frage in Redaktionskonferenzen: „Wie hieß doch bloß der Fachmann, über den wir ehemals im Zusammenhang mit Gewässerschutz in der Gemeinde XY geschrieben haben?“, gibt man nur die Stichworte „Gewässerschutz“ oder ein ähnliches Wort wie „Wasserverschmutzung“ und zusätzlich den Namen der Gemeinde ein - und schon ist der gesuchte Artikel unter wenigen ähnlichen gefunden. Dabei ist es gleich, ob die Stichworte im Titel oder im Text gestanden haben.

Datenbanken kann man in der Redaktionskonferenz sofort und direkt nutzen und sich auch gleich die Ergebnisse ansehen; man braucht nur einen PC oder Laptop, und schon lassen sich die Antworten zu Fragen, die entscheidend für die Planungen der nächsten Ausgabe oder für die laufenden Diskussionen sein können, direkt geben: und zwar in Form von an die Wand projizierten Artikeln aus früheren Ausgaben, die damit für alle Redaktionsmitglieder sichtbar sind.

Redakteurinnen und Redakteure lernen ohnedies die immer besser werdenden Suchmöglichkeiten ihrer Redaktionssysteme nutzen. Diese haben zwar noch nicht die gezielten Recherche-Fähigkeiten einer guten Volltext-Datenbank, aber sie arbeiten in ähnlicher Weise.

Daher ist auch kein allzu großer Schulungsaufwand nötig, um Journalisten mit der Technologie der Datenbank-Recherche vertraut zu machen.

Volltext-Datenbanken kann man auch nutzen, um Sonderseiten einer Zeitung oder Zeitschrift zu publizieren: etwa alle Beiträge der vergangenen zwölf Monate zu Themen, die eine Gruppe von Lesern speziell interessiert. Im Falle einer Tageszeitung wären dies zum Beispiel alle wichtigen Berichte über Sportvereine oder Berichte über die Kommunalpolitik einer Gemeinde, die man aus Anlaß von besonderen Veranstaltungen oder Jubiläen neu und gekürzt beziehungsweise erweitert zusammenstellt.

Volltext-Datenbanken dienen überdies dazu, sonstige Texte - auch Artikel anderer Zeitungs- und Zeitschriftenverlage - aufzunehmen, ferner die nicht veröffentlichten eigenen Artikel aus dem „Stehsatz“, die bei passender Gelegenheit aufdatiert und veröffentlicht werden sollen.

### Pressemitteilungen ablegen

Pressemitteilungen des eigenen Verlages haben häufig eine ähnliche Grundstruktur wie Artikel, nämlich Autor, Datum, Titel (oder Betreff-Zeile) und Text, und können daher in der gleichen Datenbank abgelegt werden; wenn das problematisch erscheint, kann man zum Beispiel in LARS II - auch eine relational verbundene, aber selbständige Datenbank für Pressemitteilungen anlegen.

Darüber hinaus erlaubt es die Benutzung der Volltext-Datenbanken, generell in die Welt des Elektronischen Publizierens einzusteigen. Man kann Sonderpublikationen aus dem Gesamtbestand mehrerer Jahre einer Zeitung oder Zeitschrift auch auf einer CD-Rom veröffentlichen; das könnten zum Beispiel Wirtschaftsartikel zu einer Region sein, die nur in einer bestimmten Regionalzeitung veröffentlicht wurden und die man auf einer der wenigen anderen CD-Rom-Datenbanken nicht erhalten kann, - weder auf der des „Spiegel“ noch auf der der „F.A.Z.“. Solche elektronischen Versionen von Zeitungen oder Zeitschriften kann ein Verlag heutzutage effizient eigentlich nur mit Hilfe einer Volltext-Datenbank herstellen.

Und schließlich dienen Volltext-Datenbanken auch zur umfassenden Recherche für andere: die Leser der Zeitung, insbesondere jenen in Wirtschaftsunternehmen und -verbänden. Man kann mit ihnen einen Recherchedienst einrichten, wie ihn zum Beispiel der Deutsche Fachverlag seit dem Jahre 1993 für seine Publikationen „Horizont“ und „Textilwirtschaft“ anbietet - ebenfalls auf der Basis einer Datenbank-Software, die auch auf PC läuft. Die in der Volltext-Datenbank recherchierten Artikel werden per Fax an die externen Interessenten geschickt.

Wer es besonders eilig hat, kann die Artikel dieser beiden Zeitschriften auch direkt recherchieren, und zwar bei GENIOS, dem großen deutschen Anbieter von Online-Datenbanken aus dem Bereich Medien und Wirtschaft. Er bietet unter seinen Zeitungsdatenbanken auch den „Tagesspiegel“ aus Berlin an, die erste deutsche Regionalzeitung, die als Online-Datenbank erhältlich ist. Beste Voraussetzung dafür, daß ein Verleger seine Zeitung oder Zeitschrift auf einer externen Online-Datenbank anbietet, ist natürlich wiederum: daß er sie auch als interne Datenbank zur Verfügung hat. Und auch dafür ist die Datenbank auf PC ein guter Anfang.

Prof. Dr. Wolfgang Schöhl leitet den Studiengang Medien und Wirtschaftsinformation an der Fachhochschule Darmstadt. Für die Arbeitsgemeinschaft Berufliche Bildung der deutschen Zeitungsverlage (ABZV) betreut er regelmäßig Seminare mit dem Schwerpunkt Datenbanken/Electronic Publishing.

## Termine



20./21. März, Nachrichten schreiben und redigieren, Berlin.  
20./21. März, Haftung, Erfurt.  
23./24. März, Themen- und Service-Seiten, Bonn.  
27./28. März, Textanalyse und Blattkritik, Bielefeld.  
29./30. März, Zielgruppe: Junge Zeitungsleser, Hannover.



6./7. März, Anzeigenrecht für Beilagenredaktionen, Waltenhorst.  
20./21. März, Arbeiten mit verschiedenen Daten zur Zeitungsverbreitung (IWW/VA), Lüneburg.  
28./29. März, Lokales Marketing, Worms.

Nähere Informationen zu den Veranstaltungen der Arbeitsgemeinschaft Berufliche Bildung der deutschen Zeitungsverlage (ABZV) und der Zeitungsverlag Service-GmbH (ZV):  
Tel.: 02 28 / 81 00 40  
Fax: 02 28 / 8 10 04 34